

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kellheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz · Anzeiger für Ehlhalten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertsheim, Schloßhorn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger ·

5. Jahrgang

Geschäftsstelle:
Hauptstraße 41

Samstag, den 11. Januar 1919

Fernsprecher:
Königsstein 44

Nummer 1

Warnke's Hof.

Box Leopold Sturm.

21)

Rachrud verboten.

Gewiß war, daß Gerhart seine Pflichten sehr ernst nahm, aber doch nicht wünschte, deshalb seine Frau zu vernachlässigen. Und das tat er auch wohl nicht. Aber es fehlte nicht an lebenslustigen Kollegen, und Gerharts Hang zur Geselligkeit erwachte lebhafter wieder hier, wo er so manches schmeichelhafte und anerkennende Wort über seine Tätigkeit hörte.

Frauen waren hier draußen nur selten, und die wenigen, die da waren, gehörten der englischen Bevölkerung an. Sie waren Anna nicht gerade sympathisch, obwohl sie ziemlich schnell die Landessprache erlernte und sich also bald mit den Eingeborenen unterhalten konnte. Doch das britische Wesen, das so wenig von der deutschen Gemütslichkeit hatte, jagte ihr nicht zu und mitunter kam ihr der Gedanke, wenn sie mit ihrem Mann in der Heimat sein könnte.

Nach Hause zurück! Das ging ihr so lange im Kopfe herum, daß dieser Wunsch von ihr fester und immer fester Besitz ergriff. Und wenn es nicht nach der Stadt war, wo die Eltern lebten, dann wenigstens nach Deutschland, wo die Menschen fühlten wie sie. Die Sehnsucht ward immer größer, als Gerhart, ihr Mann, unter den Sportsleuten immer mehr Bekannte fand und häufiger des Abends dem Hauswesen fern blieb. Es gab deswegen unter dem jungen Ehepaar Szenen, keinen Streit, aber doch ein Hin- und Herreden, das zwar stets zur Folge hatte, daß Gerhart Wendler damit stets eine Zeitlang abends zu Hause blieb, aber doch bei der jungen Frau eine stärkere Gereiztheit zeitigte.

„Du bist nervös geworden, Liebling,“ sagte er eines Tages zu ihr. „Das solltest Du nicht sein.“ Die Engländer und Engländerinnen sind nicht nervös, der Sport vertreibt bei ihnen solche Anfälle. Wir wollen einmal zum Tennisplatz gehen. Dann wirst Du auf andere Gedanken kommen.“

Sie tat ihm den Gefallen, aber die erwartete Wirkung blieb aus. Die Interessengebiete des Britentums lagen ihr zu fern, und sie merkte wohl, wie die neuen Bekannten sich nie über Unhöflichkeiten beklagten, aber es ärgerte sie, daß die englischen Frauen der naiven Anschauung waren, Mistreß Wendler müsse sich sehr glücklich fühlen, daß sie aus Deutschland heraus sei und in England leben könne.

„Alt-England ist ein charmantes Land, viel angenehmer als Deutschland. Ist es das nicht?“

Anfänglich gab Anna zu, daß es sich auf der britischen Insel angenehm leben lasse, fügte aber bei, daß auch Deutschland seine Reize habe. Nach und nach wurde sie aber über das ewige Fragen verärgert und erwiderte schließlich ziemlich kurz, daß Deutschland so viele Reize habe, daß ein Deutscher immer wieder Heimweh empfinde.

Dann machten die Engländerinnen große, runde Augen

und antworteten ganz erstaunt: „Aber es sind doch so viele Deutsche in England, die gar nicht daran denken, über den Kanal nach dem Kontinent zurück zu kehren. Und Mister Wendler denkt auch nicht daran. Tut er das nicht?“ Dieser ewige Refrain ließ einmal Anna die Antwort geben: „Wenn er es nicht tut, so tue ich es!“

Seitdem hatte sie mit den „Ladies vom Rennplatz“ verspielt, und man sah sich nur noch selten. Aber ihrem Manne ward die Gesinnung seiner Frau zugetragen, und er machte Anna Vorwürfe, daß sie die englischen Damen so vor den Kopf gestoßen habe. „Wir sind nun einmal im Lande, und da muß man mit den Wölfen heulen. Und ich finde es ganz amüsant hier, ich bin froh, daß ich aus dem frühwinkligen Deutschland heraus bin. Und Du doch wohl schließlich auch? Wir werden später zur Abwechslung einige Zeit nach London gehen, und da wirst Du schon sehen, was Weltstadtleben bedeutet.“

Sie schwieg. Dann legte sie ihm lieblosend die Arme um den Hals und bettelte: „Wenn wir verschiedene Wochen in London leben wollen, können wir ebenso gut so lange nach Hause reisen. Dort haben wir keine Ausgaben, und die Reise ist nicht so teuer. Wir sparen also Geld.“

Er schwenkte übermütig die Hand, gab ihr einen Kuß und sagte dann: „Des Geldes wegen laß Dir keine grauen Haare wachsen, ich habe genug.“ Er schlug sich auf seine Tasche. „Nach Hause möchtest Du? Aber ich freue mich ja gerade auf London. Vielleicht reisen wir im nächsten Jahre nach Deutschland. Und als er ihre traurige Miene sah, fügte er hinzu: „Ich verspreche es Dir, im nächsten Jahre reisen wir bestimmt nach Deutschland.“

Sie seufzte, denn sie sah wohl ein, daß sie mit ihren Bitten, nach Hause zu reisen, für jetzt nicht durchbringen würde. Was ihr auffiel, war, daß Gerhart so viel mit dem Gelde renommierte. Früher hatte er ihr gesagt, sie wollten sich vorsichtshalber etwas sparsam einrichten, denn man könne nie wissen, wozu man Geld gebrauche. Und jetzt schlug er prahlerisch auf seine Tasche.

Sie erhielt darüber Klarheit in den nächsten Tagen.

Anna machte einen Spaziergang in die wiesenreichen Parkanlagen in der Nähe des Rennplatzes und begegnete dabei Mistreß O'Reilly, der Frau eines englischen Geschäftsleiters, mit dem ihr Mann, wie sie wußte, ziemlich intim verkehrte. Frau O'Reilly war sehr gefallsüchtig, und es gefiel ihr, daß der elegante Deutsche ihr bei jeder Gelegenheit Komplimente sagte. Anna hatte ihrem Mann deswegen keine Vorwürfe gemacht, wohl aber über die sommerprossige Engländerin einige spöttische Bemerkungen fallen lassen, die dieser wieder zu Ohren gekommen waren. Sie hatte schon lange nach einer Gelegenheit, sich zu rächen, gesucht, und jetzt war diese gekommen.

„Mister Wendler ist doch ein Glückskind,“ sagte sie. „Ist er das nicht?“

„Wieso meinen Sie das, Mister O'Reilly?“ gab sie zurück. „Eben weil er das Glück hat, mit Ihnen dieselbe Lust atmen zu dürfen?“

„O, spotten Sie nicht, meine Liebe,“ erwiderte die Engländerin giftig. „Hat er nicht das Glück, eine so anmutige Frau zu besitzen, wie Sie es sind?“

„Danke für das Kompliment,“ antwortete Anna ironisch, „aber sind Sie extra hierher gekommen, um mir das zu sagen? Ich glaube wohl nicht.“

„Warten Sie nur ab. Ein deutsches Sprichwort sagt ja wohl, daß aller guter Dinge drei sind, und ich bin erst bei dem ersten. Also nun das zweite: Im Klub, wo die Sportler abends ihr Spiel machen, hat Mister Wendler zweitausend Pfund gewonnen. Er saß gehörig in der Tinte, aber die Zweitausend Pfund haben ihn wieder herausgerissen. Mein Mann hat es mir heute morgen erzählt.“

„Wie, Gerhart spielt hier?“ entfuhr es aufgeregt aus Anna's Lippen.

„Das wußten Sie nicht, liebe Mister Wendler?“ fragte die andere mit gut gemachtem Erstaunen. „Alle Gentlemen machen hier abends ein Spiel. „Mister Wendler macht da keine Ausnahme. Warum sollte er es?“

„Mister Wendler ist alt genug, um zu wissen, was er tut,“ sagte Anna und biß sich die Zähne in die Lippen. Warum hatte es Gerhart ihr beharrlich verschwiegen, daß alle die hier vereinigten Sportsleute des Abends spielten? Zweitausend Pfund, also 40 000 Mark, hatte Gerhart gewonnen? Wie viel hatte er da früher wohl verloren gehabt, und in welchen finanziellen Verlegenheiten hatten sie gesteckt? Alle hatten sie es hier gewußt, nur sie allein nicht, die die Sache doch am nächsten anging!

„Verzeihen Sie, Mister O'Reilly, aber ich muß nach Hause,“ sagte sie rasch, um von der boshaften Frau loszukommen. „Ich werde mich freuen, Sie recht bald wieder zu sehen.“ Aber die andere ließ sie nicht los, sondern hielt sie am Arm fest.

„Das dritte müssen Sie noch hören, weshalb er ein Glückskind ist, der Mister Wendler. Denken Sie nur, die Tochter des Herzogs von Florester, die sich im Gestüt des Herrn Wendler ein Reispferd gekauft hat und es dort für sich zureiten läßt, hat einen so offenkundigen Flirt mit ihm, daß alle Bekannten sagen, sie sei regelrecht in Mister Gerhart verliebt. Denken Sie nur, die Lady Grace von Florester ist in Ihren Gatten verliebt. Er ist ein Glückskind. Ist er es nicht? Aber jetzt will ich Sie nicht mehr aufhalten, beste Mister, guten Tag!“

Damit eilte sie davon, während Anna Wendler nun mechanisch weiterging. Erst nach einer ganzen Weile ward ihr klar, was jene gesagt hatte. Eine englische Herzogstochter sollte in ihren Mann verliebt sein! Mochte diese hochgeborene Lady ihre Passion doch haben; was ging das sie an? Und deshalb nannte diese Frau O'Reilly Gerhart Wendler, ihren Mann, ein Glückskind?

Nun ja, in den Augen eines Engländers oder gar einer Engländerin war ein Herzog nicht viel weniger als ein König, und eine Herzogstochter kaum geringer als eine Prinzessin. Wenn sie auch noch solchen Spleen hatte. Aber eine deutsche Frau lachte einfach über eine solche hochgeborene Dame, die glaubte, sich einen verheirateten Mann als Spielzeug aussuchen zu können. Das war in der deutschen Heimat keine Mode. Und der Mann lachte mit. Gerhart hatte neulich mal von der Männerjagd einer nordamerikanischen Dollarprinzessin gelesen und darüber laut gelacht. Also konnte er auch seiner Spottlust über die Herzogstochter Grace von Florester die Zügel schießen lassen.

Aber lachte er wirklich? Nach den Andeutungen der Frau O'Reilly nahm er das Liebeswerben der englischen Lady mit Wohlgefallen auf, fühlte sich dadurch wohl gar geschmeichelt? Wenn es so war, dann konnte einmal der Tag

erscheinen, an dem er es bereuen würde, sich eine Frau aus Deutschland mitgebracht zu haben. Anna Wendler fühlte, wie ihr das Blut in rasender Hast vom Herzen zum Kopfe empor schoß. Gleich darauf lachte sie, aber das Lachen klang sehr unnatürlich und schrill. Sie dachte, eine solche Lady denke doch gar nicht daran, einen solchen Sportsmann zu heiraten, doch die Eifersucht schuf ihr allerlei tolle Bilder der Möglichkeit. Wenn die Amerikanerin Fürstin Chimay den Zigeuner-Musikanten Rigo geheiratet hatte, dann konnte auch eine Grace von Florester den deutschen Sportsmann Gerhart Wendler heiraten. Wenn sie, Anna Wendler, die Frau, sich bei Seite schießen ließ. Aber das tat sie nicht, in keinem Fall, nein, niemals. Und mit Tränen der Wut in den Augen lief sie nach Hause!

Das schmucke, zierliche, mitten im Grün gelegene Häuschen war ihr immer eine Freude gewesen. Es erinnerte sie an die väterliche Oberförsterei im Walde bei Schloß Radben und Warnke's Hof. Heute packte sie die Reue mit verdoppelter Gewalt, und Gewissensbisse kamen hinzu. Wenn sie doch auf den Rat aller derer, die es gut mit ihr meinten, gehört und nicht darauf bestanden hätte, ihren Weg über die Stadt zu wählen. Dort waren sie und Gerhart einander näher getreten, und dann hatte ihr Schicksal begonnen. Sollte es sich hier vollenden? Nein, sie wollte ihm Trost bieten, kraftlos und feig war sie nicht. Mit einer Engländerin, und wenn es eine Herzogstochter war, nahm Anna Wendler es alle Tage noch auf.

Sie hörte draußen Gerharts Schritte, er kam zum Essen, in bester Laune, denn er piff lustig vor sich hin. Schnell trat er ein und begrüßte seine Frau herzlich. Aber zum ersten Mal vergah er den gewohnten Ruß und dachte erst nach einer Weile daran. Er merkte ihre Einsilbigkeit.

„Ich bin wohl zu lange in der Sonne umhergelaufen,“ suchte sie ihr Verhalten zu erklären, und dann habe ich Kopfschmerzen bekommen. Ich werde mich künftig besser in Acht nehmen. Ich wollte eigentlich zu Dir kommen und Dich abholen, aber weil mir nicht gut war, unterließ ich es. Ich freue mich aber, daß Du so wohlhast bist. „Was hat es denn heute bei Euch Gutes gegeben?“

Es kam ihr so vor, als ob er über die Antwort nachdenke. Dann sagte er leichthin: „Ach, weißt Du, man sieht allerlei Leute, die einem Spaß machen. Die Engländer denken, sie seien das erste Volk auf der ganzen Welt, und dabei merkt man, daß sie kaum wissen, was auf dem europäischen Kontinent vorgeht. Sie haben keinen grauen Schimmer von unseren wirklichen Verhältnissen in Deutschland. Geographie schwach, und vieles Andere auch noch. Aber wenigstens ist hier keine Krähwindelei. Und dann sind auch großzügige Charaktere darunter, die man bewundern kann.“

„Wie etwa der Herzog von Florester,“ bemerkte Anna anscheinend ganz harmlos und reichte ihrem Mann die Praten Schlüssel.

Er blickte auf und schaute sie misstrauisch an. „Der Herzog von Florester,“ meinte er gedehnt. „Wie kommst Du gerade auf den? Gewiß, das ist ein Gentleman der vornehmen, alten Britenart. Aber so viel ich mich entsinnen kann, war er vor Wochen zweimal bei uns und dann nicht wieder.“

„So,“ versetzte sie still. „Dann verzeihe mir. Ich dachte, er wäre ein häufiger Gast bei Euch, weil seine Tochter, die Lady Grace, fast täglich kommt.“

Anna merkte wohl, wie ihm eine Blutwelle in die Stirne schoß. Er legte Messer und Gabel bei Seite und fuhr mit dem rechten Zeigefinger im Stehfragen umher, als beenge ihm der die Luft.

(Fortsetzung folgt.)